

Es muss nicht gleich ein Harry Potter sein

Literatur | Stuttgarter Verleger gibt (fast) jedem, der ein Manuskript schickt, eine Gelegenheit zu veröffentlichen

■ Von Peer Meinert

Stuttgart. Seine Autoren schreiben keine Bestseller, da macht sich Jürgen Zarn keine Illusionen. »Das, was wir hier machen, ist nicht Harry Potter«, sagt der 59-jährige Stuttgarter mit schwäbischen Akzent. Bei vielen Autoren sei er zufrieden, wenn er ein paar Hundert Exemplare an den Mann bringt. Man tritt dem Unternehmen nicht zu nahe, wenn man es als Kleinstverlag tituliert. Doch er hat ein Anliegen: »Denjenigen Autoren eine Plattform bieten, die sonst keine Chance haben.«

»Der Privatverlag für Jungautoren«, heißt es denn auf der Webseite des Verlages. In den Ohren Tausender »heimlicher Autoren«, die in Deutschland einen Roman, eine Erzählung oder ein Sachbuch schreiben, muss das geradezu verheißungsvoll klingen. Zarn wendet sich bewusst an die »ungelesenen Schreiber«, die jedes Jahr unzählige Manuskripte bei großen Verlagen einreichen – die dann abgelehnt werden.

Dabei ist Zarn kein Schwärmer und kein Romantiker, dessen verlegerisches Handeln allein aus Liebe zur Literatur angetrieben wird. Auch sei er kein Feingeist, er selbst lese am liebsten Krimis und Fachliteratur. Und bereitwillig räumt Zarn ein, dass es »durchaus nicht immer so hochkarätige Literatur ist«, was er da verlege.

Zu jedem Autor wird Kontakt aufgenommen

Zarn ist ein durch und durch nüchterner Pragmatiker, ein Mann der Wirtschaft und der Industrie. Gelernt habe er Industriekaufmann, bis ins mittlere Management habe er sich hochgekämpft. »Mir ging's gut in der Industrie, ich habe gut verdient.« Doch schon immer habe er den dringlichen Wunsch nach Selbstständigkeit gehabt, 2016 habe sich dann die Gelegenheit des Verlages mehr aus Zufall ergeben. Da habe er zugegriffen. Schon in seinem »ersten Leben« in der Industrie habe er Menschen geführt, sie mit He-



Jürgen Zarn ermöglicht vielen Jungautoren den Einstieg in die Verlagswelt.

Foto: Verrai-Verlag

rausforderungen vertraut gemacht – und genau das tue er jetzt auch im Verlag.

Jede Woche erhalte er etwa 20 bis 40 Manuskripte, berichtet Zarn. Die meisten Autoren seien über 40 Jahre alt, viele im Rentenalter, die meisten hätten in Sachen Schreiben keinerlei Erfahrung, geschrieben würden Romane, Erzählungen, aber auch Sachbücher. Er schaue sich jedes Manuskript an – im Unterschied zu großen Verlagen, die jedes Jahr zwischen 800.000 bis eine Million Manuskripte erhielten und längst nicht mehr jedes Einzelne lesen könnten. »Ich nehme zu jedem, der ein Manuskript schickt, Kontakt auf.« Er sei sozusagen der Kümmerer unter den Verlegern.

Das sieht auch Dirk Karl so, er ist 50 Jahre, Sozialarbeiter in Stuttgart-Fellbach, und sein Roman heißt »Black Mustang Squad«. Er habe 26 Verlage kontaktiert, die allermeisten hätten erst gar nicht geantwortet, vier hätten ihm Absagen erteilt. Beim Verrai-Verlag habe Zarn persönlich angerufen. »Wir haben uns etwa eineinhalb Stunden unterhalten.« Das Buch wurde veröf-

fentlicht. Autor Karl nennt es einen »unterhaltsamen Gesellschaftsroman«, der Protagonist sei wie er selbst Sozialarbeiter, es gehe viel um die Musik- und Popszene Stuttgarts. »Witzig, impulsiv, am Puls der Zeit«, heißt es im Werbetext. Wie viel Exemplare bereits verkauft wurden, wollte Karl nicht sagen. »Aber ich verdiene vom ersten Exemplar an.« Ein zweites Buch sei schon in der Mache.

Hella Vollmer hat bereits mehrere Bücher beim Verrai-Verlag veröffentlicht. Sie ist 72, »und ich schreibe, seitdem ich 69 bin«, erzählt sie voller Stolz. Der Titel ihres ersten Buches mag auf den ersten Blick irritieren. »In der Bettpfanne geboren«, heißt das autobiografische Werk, und es beschreibt ihren Lebensweg durch diverse Waisenhäuser und Pflegefamilien. »Mal heiter, mal nicht so heiter«, sagt sie. Sie habe den Roman innerhalb weniger Wochen runtergeschrieben, Schreiberfahrung habe sie keine gehabt. Den Anstoß zum Buch hätten ihr Frauen im Fitnessstudio gegeben – »weil ich so gut erzählen konnte.« Am Verrai-Verlag

habe sie überzeugt, dass man ihr garantiert habe, dass ihr Manuskript auch tatsächlich gelesen werde. Die anderen drei Bücher seien Hundebücher, sagt sie. »Ich bin darin der Hund.«

Herausfordernd ist das Lektorat

Aber es gibt auch andere Bücher, so Jürgen Zarn. »Es gibt Autoren, die schlimme Erlebnisse verarbeiten – schwere Krankheit, häusliche Gewalt. Für die ist das Schreiben eine Therapie.« Dabei gebe es mitunter Probleme, insbesondere, wenn die Autoren aus kleineren Orten kommen und sich Mitbürger in ihren Protagonisten wiederfinden. »Wir müssen die Autoren davor warnen, dass sie später auf der Straße schief angesehen werden.«

Herausfordernd ist oftmals auch das Lektorat. Allein in Sachen »Rechtschreibkompetenz« und Grammatik gebe es »ein sehr unterschiedliches Niveau«, deutet Zarn zart an. Überhaupt, vielen »Jungautoren« fehlten die einschlägigen Tricks und Kniffe der Schrift-

steller, »wie man etwa einen Spannungsbogen aufbaut, dass man nicht zu viel in einen Satz packt«. Das »Handwerk der Schriftstellerei« werde von den Autoren gerne unterschätzt. »Aber genau hier wollen wir die Autoren begleiten und noch weiter entwickeln«, erklärt der Verleger Zarn.

Über die Höhe der Auflagen möchte Zarn nicht gerne reden. »Nur so viel: Wir bewegen uns in Nischen.« Um gedruckt zu werden, müssten die Autoren einen »Einstandsbetrag« zahlen, je nach Ausstattung und Herstellungskosten des Buches. Zum Ausgleich erhalten sie ab dem ersten verkauften Buch eine Tantieme – die deutlich höher liege als bei einem Publikumsverlag. Bei gutem Absatzentwicklung, in der Regel ab 400 Exemplaren, erhielten die Autoren eine Prämie. Spätestens zu diesem Zeitpunkt mache der Autor Gewinn. Seit Verlagsgründung habe er bereits über 120 Bücher verlegt. Bedauerlich sei es jedoch, »wenn Autoren nach unserer Unterstützung später zu einem größeren Verlag abwandern«.